Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 109 (1967)

Heft: 4

Rubrik: Bericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERICHT

Bericht über den 4. Jahreskongreß der British Equine Veterinary Association, 1965

Der 4. Jahreskongreß der B.E.V.A. erfreute sich wiederum eines sehr guten Besuchs in- und ausländischer Tierärzte. Sechs Hauptreferate und drei Kurzberichte bildeten das wissenschaftliche Programm, das sich vom 29. bis 31. Juli 1965 am landwirtschaftlichen Institut in York abwickelte. Die Mehrzahl der Beiträge galten den verschiedenen Aspekten des Themas Pferdezucht.

Das einleitende Referat hielt *Dr. R. V. Short*, Cambridge, über *Neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Fortpflanzungsphysiologie des Pferdes*. Der Referent äußerte sich eingangs zu einigen genetischen Untersuchungen. Nach neueren Ergebnissen weist das Przewalski-Pferd den größten diploiden Chromosomensatz auf von 66, gefolgt vom Hauspferd mit 64 und dem Esel mit 62. Das Bergzebra verfügt mit nur 32 Chromosomen über die geringste Garnitur. Das Grevy-Zebra nimmt mit 46 eine Mittelstellung ein. Dieses interessante phylogenetische Phänomen läßt sich auch bei den Primaten feststellen. Die stammesgeschichtliche Fortentwicklung ist offenbar mit einem Chromosomenverlust verbunden. Der Referent verwies sodann auf einige Besonderheiten der Maultier- und Mauleselzucht und erläuterte Kreuzungsversuche zwischen Grant-Zebrahengsten und Pferdestuten bzw. Eselinnen. Histologische Untersuchungen von Hoden solcher Hybriden ergaben als Sterilitätsursache eine Störung der Spermiogenese bei der Reduktionsteilung.

Der Vortragende befaßte sich anschließend mit einigen neuern Untersuchungen über das Stutenovar. Die chemische Analyse des Liquor folliculi ergab das Vorhandensein größerer Mengen eines heparinoiden Antikoagulans, das bei der Ovulation von besonderer Bedeutung zu sein scheint, indem es die Gerinnung der Follikelflüssigkeit verhindert und damit den Eitransport im Eileiter erleichtert. Die Wirkung dieses Hemmkörpers kann sich allerdings auch nachteilig in Form einer verlängerten Nachblutung aus der rupturierten Follikelwand bemerkbar machen. Trotz der Untersuchung mehrerer hundert Stutenovarien konnte der Referent nie eine cystöse Entartung feststellen. Es lassen sich zwar häufig große, atretische Follikel beobachten, doch enthalten diese für gewöhnlich nur sehr geringe Steroidmengen. Follikelatresie kann in der Regel nicht als pathologisches Geschehen aufgefaßt werden.

Chemische Untersuchungen an Blut aus dem Ramus ovaricus der V. spermatica int. ergaben für eine Welsh-Ponystute während der Rosse eine Gesamtmenge von nur 0,25 mg Östradiol-17 β pro die. Überraschend war die Feststellung, daß in den gleichen Blutproben hohe Konzentrationen des schwach aktiven Androgens Androstenedion nachgewiesen werden konnten (Short, 1964). Es scheint ein Synergismus der beiden Hormone vorzuliegen. Auffällig sind stets die überaus großen Graafschen Follikel, die selbst diejenigen des Elephantenovars um ein mehrfaches übertreffen. Die Injektion radioaktiver Steroide in den reifen Follikel einer rossigen Stute zeigt, daß die Diffusion dieser Hormone aus dem Liquor folliculi in die Blutbahn äußerst langsam erfolgt. Immerhin enthält die Follikelflüssigkeit eines reifenden Follikels so viel Östrogen, als das Ovar in 10 Stunden in das ovarielle Blut zu befreien vermag. Im Moment der Ovulation steigt deshalb die Östrogen-Konzentration im Bereich der Fimbriae tubae um ein Vieltausendfaches an. Dieser Umstand dürfte im Zusammenhang mit dem Ei- und Spermientransport im Eileiter von Bedeutung sein. Klinisch läßt sich der Zeitpunkt der Ovulation häufig nicht feststellen. Experimentell ist nachweisbar, daß während des Höhepunkts der Rosse bereits sehr erhebliche Mengen Progesteron in der Ovarialvene abfließen, herrührend von einem wenige Tage alten Corpus luteum.

Bei ovariellen Subfunktionen hat es sich gezeigt, daß Choriongonadotropine in der bisherigen Dosierung von 1000–2000 I.E. zur Auslösung einer Ovulation häufig nicht

genügen. Nach neueren Beobachtungen führen erst Dosen von 8000–10 000 I.E. zum Erfolg. Vergleichsweise werden in der Humanmedizin in letzter Zeit sogar Gaben von 24 000 I.E. verabreicht. Bei einer Resistenz gegenüber hohen Choriongonadotropindosen ist es angezeigt, ein Luteinisierungshormon zu verwenden. Es ist bekannt, daß Choriongonadotropin und verwandte Proteine antigenische Eigenschaften besitzen und damit bei wiederholter Anwendung zu Antikörperbildung Anlaß geben können.

Der Referent wies sodann auf die Wechselbeziehungen zwischen Corpus luteum und Uterus hin. Die experimentellen Untersuchungen über die entsprechenden Verhältnisse bei der Stute befinden sich noch im Anfangsstadium. Die Tatsache, daß intrauterine Infusionen brunstauslösend wirken, deutet darauf hin, daß Oxytocin wie bei der Kuh eine Inaktivierung des Corpus luteum herbeiführt.

Die erst vor einigen Jahren eingeführte immunologische Methode zur quantitativen Bestimmung des Serumgonadotropins (P.M.S.) aus dem Blut dürfte das bisher geübte, teurere biologische Verfahren in absehbarer Zeit ersetzen. Interessant ist das Untersuchungsergebnis, daß eine Stute, die ein Maultierfüllen trägt, außergewöhnlich niedrige P.M.S.-Spiegel aufweist. Die Sekretionsaktivität des Endometriums hängt offenbar vom Genotypus des Fetus ab.

Der Cubonitest zur Ermittlung der spätern Trächtigkeitsstadien wurde kürzlich vereinfacht, so daß er auch im Stall ausgeführt werden kann. Der frühembryonale Fruchttod zwischen dem 25. und 31. Tag ist bei unzureichend ernährten Stuten sehr häufig, wie kürzlich veröffentlichte Untersuchungen zeigen.

Die abschließenden Bemerkungen waren der Geburt und den sie auslösenden Faktoren gewidmet sowie der Gewinnung und Aufbereitung befruchtungsfähiger Samenzellen aus dem Nebenhoden verendeter oder tödlich verletzter Zuchthengste.

Prof. G.H. Arthur, London, befaßte sich im anschließenden Kurzbericht mit der *rationellen Hilfeleistung bei Geburten.* Er betonte eingangs die im letzten Jahrzehnt erzielten Fortschritte auf dem Gebiet der Studentenausbildung durch die Errichtung gut organisierter Tierkliniken in der Nähe von Zuchtzentren. Die nächsten Ausführungen galten der Physiologie und Pathologie der Trächtigkeit sowie den Ursachen der Geburtsstörungen. Nach neueren Untersuchungen bei Kühen wird die Weitung der Cervix im Eröffnungsstadium viel weniger durch die hydraulische Funktion der Fruchthüllen bedingt als durch die spontane Kontraktion der Längsmuskulatur und gleichzeitige Entspannung der Zirkulärmuskulatur. Tatsächlich verläuft die Eröffnung entgegen den bisherigen Vorstellungen von kaudal nach kranial.

Bei ungefähr 1% aller Geburten wird tierärztliche Hilfeleistung beansprucht. Die Zweihörnerträchtigkeit oder querverlaufende Trächtigkeit mit der gefürchteten Ventro-, Latero- oder Dorsoflexio der Gebärmutter und den hinter Knickungsfalten des Geburtsweges liegenden Gliedmassen scheint überall die größte Rolle zu spielen. Daneben treten die gewöhnliche Form der Bauchquerlage und Bauchvertikallage (hundesitzige Stellung nach Harms) weniger häufig auf. Bei ungefähr einem Drittel aller Fälle handelt es sich um Verlagerungen des Kopfes mit zum Teil angeborener Verkrümmung der Halswirbelsäule. Hinterendlagen führen nicht selten zu ein- oder beidseitiger Sprunggelenksbeugehaltung.

Die Epiduralanästhesie stellt in der Pferdegeburtshilfe ein außerordentlich wichtiges Hilfsmittel dar. Vor ausgedehnten Manipulationen ist sie unumgänglich. Außer den üblichen Geburtsstricken empfiehlt der Referent die Bereithaltung eines Fingermessers, zweier Krey-Schöttler-Doppelhaken, einer Kühnschen Krücke und eines geeigneten Embryotoms (Schwedenmodell). In Fällen von voraussehbar komplizierten Totalembryotomien oder bei Querlagen in Verbindung mit Zweihörnerträchtigkeit ist stets ein Kaiserschnitt angezeigt. Der Vortragende wählt dafür die linke Flanke. Die Injektion von Tetanusantitoxin und eine dreitägige Verabreichung von Antibiotika bilden die Nachbehandlung.

Dr. J.G. O'Driscoll sprach zu Beginn des Nachmittags über *Genitalinfektionen der Vollblutstuten Irlands.*

Das letzte Hauptreferat des ersten Tages von *Prof. Wm. C. Miller*, Newmarket, war der *Equine Virus Rhinopneumonitis* (EVR) gewidmet. Die einleitenden Bemerkungen befaßten sich mit nomenklatorischen Belangen, die auch von anderen Autoren wiederholt erörtert wurden (vgl. Steck W. und Gerber H. in Zbl. Vet. med. A *12*, 670, 1965). Das früher in angelsächsischen Ländern verwendete Synonym Equine Virus Abortion sollte fallengelassen werden, da es zu Mißverständnissen Anlaß gibt und einen übertriebenen Akzent auf den Abortus legt, der im Anschluß an den gewöhnlichen Infektionsmodus nicht im ursprünglich beschriebenen Ausmaß aufzutreten pflegt. Diese Infektionskrankheit beginnt mit einer Tracheitis und Bronchitis, um im späteren Verlauf in eine Bronchiolitis und in schweren Fällen in eine interstitielle Pneumonie überzugehen. In England tritt sie besonders in der Übergangszeit Sommer–Herbst in Erscheinung. Der Erreger, ein Herpesvirus, ist sehr kontagiös, bleibt an der Außenwelt jedoch höchstens während 14 Tagen ansteckungsfähig. An Pferdehaaren angetrocknet bleibt es hingegen 40 Tage und mehr virulent. Die Inkubationszeit beträgt 2–10 Tage. Fütterungsversuche ergaben, daß gravide Stuten 22–59 Tage nach erfolgter Infektion abortierten. Bei oraler oder nasaler Inokulierung erfolgte der Abortus erst nach 44–90 Tagen. Von 623 in den USA untersuchten Stuten abortierten 408 (65%) nach 9–10monatiger Trächtigkeit und 123 (20%) mit 11 Monaten. Die übrigen Tiere verloren ihr Füllen mit 5–8 Monaten. Ausgetragene Feten erreichten nicht die normale Größe und waren von Anfang an moribund. Sie starben in der Regel mit 1–8 Tagen und wiesen in Lunge und Leber die typischen Veränderungen auf. Eine abortierte Frucht bildet zusammen mit der Nachgeburt und den Lochien außer der Tröpfcheninfektion eine gefährliche Ansteckungsquelle für tragende Stuten. Mit dem Übertritt aus dem mütterlichen Blutkreislauf in das Allantochorion scheint eine Virulenzsteigerung des Virus einzutreten, die sich für trächtige Tiere besonders verheerend auswirkt. Häufig wird der Atmungsapparat mit derartigen Erregern nicht gleich stark in Mitleidenschaft gezogen wie bei einer pernasalen Infektion. Anderseits ist bei der Beurteilung die Existenz zweier Virustypen ebenfalls in Betracht zu ziehen.

Abortierte Feten sollten möglichst zusammen mit der Nachgeburt zur Laboruntersuchung eingeschickt werden, um den mykotisch bedingten Abortus differentialdiagnostisch mit einbeziehen zu können. Eine histopathologische Untersuchung der fetalen Lunge, Leber und Milz mittels der Gefrierschnittmethodik erlaubt eine rasche Diagnose innert weniger Stunden, wobei die organischen Veränderungen allerdings manchmal nur sehr geringgradig sind. Die sichere Diagnose stützt sich zwar nach wie vor auf den Virusnachweis im Züchtungsversuch.

England verzeichnete die letzten EVR-Ausbrüche in den Jahren 1963 und 1965. Außer Quarantänemaßnahmen brachte man nach verschiedenen Vorversuchen in den USA durch Doll und Mitarbeiter eine Lebendvakzine zum Einsatz, die in einer Dosis von je 2 ccm im Juli und Oktober zur Injektion kam. Zuchtstuten wurden nur bis und mit dem 4. Trächtigkeitsmonat geimpft.

Nach dem Nachtessen zeigte A. Murray Bain einen interessanten Film über die Tätigkeit eines Gestüts-Tierarztes in Australien.

Die Einleitung des zweiten Tages hatte *Dr. E. Pouret*, Aunou-le-Faucon, Orne (Frankreich), übernommen mit einem Hauptreferat über *Krankheiten und Abnormitäten des neugeborenen Fohlens*. Im Verlaufe der letzten 20 Jahre haben die Statistiken über die verschiedenen Todesursachen Neugeborener in bezug auf die infektiösen Erkrankungen eine auffallende Änderung erfahren. Bewirkten streptokokkäre Infektionen in früheren Jahren bis zu 20% aller Abgänge, so sind sie heute mit der Anwendung der Antibiotika stark zurückgedrängt worden. Eitrige Nabelentzündungen und klassische Fohlenlähme spielen mit anderen Worten nur noch eine untergeordnete Rolle. Die Salmonella- und Shigella-Infektionen haben als Folge verbesserter hygienischer Maßnahmen ebenfalls an Bedeutung verloren. Demgegenüber sind Staphylokokken- und Coli-Erkrankungen im Zunehmen begriffen.

Ein vorzeitig geborenes Fohlen hat heutzutage vom 304. Trächtigkeitstag an eine

ziemlich hohe Überlebenschance. Normale Konstitution, vorzügliche Pflege und antibiotische Prophylaxe sind allerdings Vorbedingungen.

Der Referent befaßte sich sodann mit den angeborenen Anomalien. Sehnenstelzfuß ist ohne chirurgische Maßnahmen heilbar, wenn das Fohlen von Anfang an während einiger Sekunden auf den Zehenspitzen stehen kann. Gipsbinden mit Aluminiumschienen bewährten sich ebensosehr wie die Sehnenschienen nach Badame (USA). Bei einer starren Flexion des Karpalgelenks empfiehlt sich die Tenotomie der Endsehne des M. flexor carpi ulnaris oder des M. extensor carpi ulnaris, u. U. sogar eine solche beider Sehnen. Eine übermäßige Flexion des Hufgelenks läßt sich mit einer Tenotomie der Hufbeinbeugesehne und eines bis möglichst hoch hinauf angelegten Gipsverbandes erfolgreich behandeln. Derartige Eingriffe sind jedoch nur bei Stutfohlen angezeigt.

Der Nichtabgang des Mekoniums und Kolik, in verschiedenen Gestüten ein Problem, sind nach Auffassung des Vortragenden auf eine Störung im Zusammenspiel des sympathischen und parasympathischen Nervensystems zurückzuführen. Häufig wird der Zustand durch Abschlucken von Luft beim Saugen verschärft. Nach der früher geübten Methode der mechanischen Entfernung des angesammelten Darmpechs wendet er nunmehr ein anderes Verfahren an: Das Fohlen wird an den Hinterbeinen an einer Wand hochgezogen, so daß Hals und eine Schulter noch auf dem Boden ruhen. Nach Einführung einer Fohlen-Nasenschlundsonde zusammen mit dem Daumen der einen Hand – die übrigen Finger halten den Schweif – werden 1½ l lauwarmes Wasser mit Luxseifezusatz als Klistier verabreicht. Unter Zurückhaltung des Wassers mit dem Daumen läßt man das Tier nach ungefähr fünf Minuten herunter. Unter Beachtung einer kurzen Ruhezeit erhält es daraufhin 50 ccm einer hypertonischen NaCl-Lösung i/v (100,0 NaCl + 1,0 Phenylamino-propan-sulfat auf 1000,0 Aq. dest.). Hengstfohlen sollten gleichzeitig katheterisiert werden, um übermäßige Harnretentionen und damit Harnblasenrupturen zu vermeiden.

Nabelhernien, deren Bruchpforte kleiner als der Umfang zweier Finger sind, behandelt der Referent bei dreiwöchigen Fohlen erfolgreich mit 12%iger Kaliumbichromat-Salbe. Unter Umständen ist eine zweimalige Nachbehandlung im Abstand je eines Monats erforderlich.

Dr. Pouret äußerte sich anschließend zum Krankheitsbild des Dummy-Syndroms, das als Folge pathologischer Vorgänge im Zentralnervensystem nicht so selten aufzutreten pflegt. Die Tiere befinden sich in einem schockartigen Zustand und können nicht saugen. Beim «Wanderer», einer etwas schwereren Form des gleichen Syndroms, läßt sich häufig eine auffällige Ischämie der Papilla optica feststellen. Das sog. «barking foal» bildet mit den zeitweiligen Krämpfen den schwersten Grad dieser Erkrankung. Therapeutisch steht die gute Pflege im Vordergrund sowie die Zufuhr genügender Flüssigkeitsmengen. Dazu kommen Injektionen von NaCl- und hypertonischen Glucose-Lösungen i/v, nebst Corticosteroiden und Antibiotika.

Die nächsten Ausführungen waren der allgemeinen Untersuchung und Therapie gewidmet. Besondere Beachtung verdienen die Dehydrierung und therapeutische Rehydrierung. Zur Verabreichung von Milch und anderen Flüssigkeiten wird regelmäßig von der Nasenschlundsonde Gebrauch gemacht, und zwar 4- bis 6mal täglich. In schwereren Fällen verabreicht der Referent zusätzlich bis 500 ccm Quintonplasma s/c täglich und Dextran i/v. Bei allen schwerwiegenden Erkrankungen sollte bei unter 10 Tage alten Fohlen jede Behandlung während mindestens zwei symptomfreien Tagen fortgesetzt werden. Führt eine Antibiotikatherapie bei Jungtieren nicht innert 12 Stunden zu einer Abnahme des Fiebers, so ist das Antibiotikum zu wechseln. Zur Regeneration der Darmflora verabreicht man am besten Präparate mit Bac.-subtilis-Kulturen.

Zur Transfusions-Behandlung des Icterus neonatorum begnügt sich Dr. Pouret nicht mit einem Spenderblut, das dem Empfängerblut nur mehr oder weniger ähnlich ist, sondern er verwendet einzig Stutenblut, das sehr große Ähnlichkeit gegenüber dem Fohlenblut aufweist. Diese Forderung bedeutet allerdings, daß in einigen Fällen bis zu

30 Spenderblutproben untersucht werden müssen. Zur Schockbehandlung eignet sich vorgängig der Transfusion Desoxycorticosteron und Dextran i/v. Selbst bei sehr anämischen Fohlen sollten nicht über 3 l Blut transfundiert werden. Rehydrierung mittels Dextranlösung i/v und Antibiotika beim Verdacht auf infektiös bedingten Ikterus gehören stets zur Nachbehandlung. Abschließend äußerte sich der Referent noch zu einigen Erkrankungen des über 5 Tage alten Fohlens.

Das anschließende Referat von *M. A. Kirby*, Lambourn, Berks, war den *Krankheiten und Abnormitäten des älteren Fohlens und Jährlings* gewidmet. Eingangs sprach er über die Pathogenese und Klinik der Knochendystrophie, die sich bei über 6 Monate alten Fohlen hauptsächlich an Radius und Metacarpus in Form von Verdickungen im Bereich der distalen Epiphysen manifestiert und im Frühling oder Herbst gehäuft auftritt. Überbeine führt er bei Jährlingen ebenfalls auf eine gestörte Knochenentwicklung zurück. Die in der angelsächsischen Literatur als wobbling (Taumeln, Schwanken) bezeichnete irreversible Ataxie zweijähriger und jüngerer Tiere bedarf weiterer Abklärung. Bei ein- bis dreimonatigen Fohlen tritt gelegentlich eine infektiöse, nichteitrige Coxitis mit Lahmheit und leicht erhöhter Körpertemperatur auf. Nicht selten wird im späteren Verlauf auch das Kniegelenk erfaßt. Lokaler Druckschmerz besteht anfänglich meist nur wenig. Frühzeitige Therapie mit Breitspektrum-Antibiotika ist für den Erfolg ausschlaggebend. Bis zum Alter von acht Monaten spielt die Pneumonie eine gewisse Rolle, wobei migrierende Askaridenlarven in den Lungen bei der Entstehung häufig mitverantwortlich sind. Bei Jährlingen und älteren Fohlen sind auch Anschoppungskoliken nicht selten auf Parasitenbefall zurückzuführen, wobei meist peritonitische Reizungen damit vergesellschaftet sind. Der Volvulus intestini tritt gern bei jüngeren Tieren im Alter von drei bis fünf Monaten auf. Bei verzögerter Behandlung kann innert sechs Stunden der Tod eintreten. Die weiteren Ausführungen befaßten sich mit bereits bekannten symptomatologischen und therapeutischen Tatsachen über Hernien, infektiös und alimentär bedingte Durchfälle sowie Darmparasiten.

Am Nachmittag hielt *J.K. Hooton*, Wilmington, Sussex, einen weiteren Hauptvortrag über die *Betreuung des Weidelandes in Beziehung zur Pferdezucht*. Der Referent äußerte sich eingehend zu den verschiedenen Aspekten der Verbesserung und des Unterhalts einer Weide als wichtigste Futterquelle. Von grundlegender Bedeutung ist die richtige Auswahl der Grassorten und die geeignete Kombination derselben. Eine wichtige Rolle spielen ferner die Düngung und die Drainage. Weiden mit ungenügender Ausbeute und ungünstiger Zusammensetzung sollten umgepflügt und nach sachgemäßer Düngung und Bearbeitung des Bodens mit günstigen Gras-Klee-Mischungen frisch angesät werden. Die Zuhörer wurden im Detail darüber unterrichtet. Eine Kombination von 30% Klee (wilder Kent-Weißklee) und 70% Gras ergeben ein Mischungsverhältnis, das sich in jeder Beziehung vorteilhaft auswirkt. Nicht zu unterschätzen ist auch die genügende Verwendung tiefgründiger Grassorten zur Sicherstellung der Spurenelement- und Mineralstoffversorgung. Zusätzliche konkrete Angaben auch über Unkrautvertilgung bereicherten die weiteren Ausführungen.

Zum Abschluß des zweiten Tages führten Brigadier J. Clabby und M.A.P. Simons einen schweren Hunter vor sowie eine Cleveland-Bay-Stute und zwei Araber.

Am Vormittag des dritten Tages sprach *P.R. Ellis*, F.A.O., Rom, über *Krankheitsprobleme im Zusammenhang mit dem internationalen Pferdetransport*, insbesondere über Epizootien. Der Referent erinnerte an die weite Ausbreitung der afrikanischen Pferdesterbe (Pestis equorum) im Vorderen Orient, der in den Jahren 1959–1961 schätzungsweise 300 000 Pferde zum Opfer fielen. F.A.O. ließ 500 000 Dosen Vakzine herstellen, beriet die zuständigen Regierungsstellen und koordinierte die Bekämpfungsmaßnahmen. Die gleiche Institution beschäftigt sich auch fortgesetzt mit der Kontrolle der ebenfalls für den Menschen gefährlichen Meningo-Enzephalomyelitis enzootica equorum, die sich in letzter Zeit in Zentralamerika verstärkt bemerkbar macht. Die Tollwut, bei Pferden meist nur sporadisch auftretend, nahm in Zentral- und Südamerika im Jahre 1964 epizootische Formen an. Von internationaler Bedeutung sind ferner der

Rotz, die Lymphangitis epizootica, die Dourine (Beschälseuche), die Pferdegrippe sowie die Surra und andere Trypanosomenerkrankungen in Afrika.

Mit der laufenden Verbesserung der internationalen Verbindungen und der weiteren Entwicklung des interkontinentalen Pferdetransports steigt auch die Gefahr der Seuchenverschleppung. Zu berücksichtigen ist dabei auch die mit Lufttransporten verbundene drastische Verminderung der Reisezeit. Auch dem Import von Schlachtpferden und Pferdefleisch aus überseeischen Ländern ist die nötige Beachtung zu schenken. Allein die Staaten der EWG führten in den Jahren 1960–1963 insgesamt 55 000 Schlachtpferde hauptsächlich aus Osteuropa und 23 000 Tonnen Pferdefleisch u.a. aus Argentinien ein. Der Referent betonte abschließend die unbedingte Einhaltung der seuchenpolizeilichen Vorschriften und Maßnahmen in allen Ländern.

Der letzte Beitrag stammte von *G.C. Brander*, Beecham Research Labs., Brentford, der sich mit der *Pferdegrippe* (Pferdeinfluenza, Skalma) befaßte. Nachdem das Virus erstmals im Jahre 1956 in Prag isoliert werden konnte, ließ es sich in den darauffolgenden Jahren außer in anderen osteuropäischen Gebieten und in Schweden auch in den USA nachweisen. Neben dem ursprünglichen Typus (A/Equi 1/Prag/56) tauchte jedoch gleichzeitig noch eine serologische Variante auf, die als A/Equi 2/Miami/63 bezeichnet wurde. Die Erreger der Pferdegrippe-Epidemie in England (Newmarket) im Jahre 1963 gehörten zur Gruppe A/Equi 1.

Der Referent schilderte sodann eingehend Ätiologie und Symptomatologie der variablen klinischen Erscheinungen und erläuterte die Isolierung des Virus sowie die Herstellung und Anwendung einer kombinierten Vakzine in emulgierter, wässeriger Suspension, die inaktiviertes Virus beider Varianten enthält. Mit Testversuchen ließ sich die Zuverlässigkeit der Immunisierung überprüfen. 78% aller geimpften Tiere zeigten inmitten ungeimpfter, z.T. schwer erkrankter Pferde keinerlei Krankheitssymptome. Knapp 15% entwickelten einzig Husten, blieben daneben aber ohne Allgemeinreaktionen. Lediglich 7% erkrankten allgemein, jedoch nur leichtgradig. Vor allem in Rennställen sowie in Gestüten, wo sonst trächtige Stuten häufig sehr schwer erkranken, wirkte sich die Vakzination besonders günstig aus. Sämtliche Impflinge wiesen eine signifikante Antikörperproduktion auf. Fohlen bleiben bis 16 Wochen nach der Kolostralmilchaufnahme passiv immun. Mr. Brander empfahl eine regelmäßige Vakzination.

In der Schweiz stehen seit Jahresbeginn bekanntlich zwei Impfstoffe zur Verfügung: FLUVAC (Fort-Dodge Lab.) und EQUIFLU (Beecham Lab.). Diese Vakzine enthalten inaktivierte Virusstämme der beiden Varianten A1 und A2.

Auch an diesem Kongreß wurden die Diskussionen nach jedem Vortrag durch Korreferenten eingeleitet. Die rege Beteiligung der Tagungsteilnehmer zeigte, daß die initiativen Organisatoren mit der Wahl dieser Themen richtig beraten waren.

Der diesjährige Jahreskongreß der B.E.V.A. findet in Dublin statt, für den das folgende wissenschaftliche Programm zusammengestellt wurde: Orthopädische Chirurgie (inkl. Hufchirurgie), Elektrokardiographie beim Pferd, Pferdezucht und Fütterung, Barker Foal, Probleme in der Pferdepraxis.

Vom 16. bis 18. Juli fand in Cambridge ein Kurs über Röntgenologie statt, an dem sich zwölf Gesellschaftsmitglieder beteiligen konnten. Ebenfalls ein dreitägiger Kurs über praktische Chirurgie und Anästhesie gelangte in Bletchley zur Durchführung.

Die B.E.V.A. umfaßt gegenwärtig 455 Mitglieder in insgesamt 17 Ländern. Der Berichtverfasser ist in der Lage, Interessenten weitere Auskünfte abzugeben.

A. Krähenmann, Zürich